

„Spiele spielen“ – Handicaps taktisch einsetzen

Christian Stallmann

„Spiele spielen“ ist in allen Jahrgangsstufen ein zentraler Inhalt im Sportunterricht, denn „Spiele spielen“ bereitet Schülern meistens Freude und sichert eine relativ hohe Bewegungsintensität. Allerdings eben nur „meistens“ und nur „relativ“. Schaut man sich das Spielen der Schüler etwas genauer an, dann sind Freude und Bewegungsintensität häufig nur mäßig bis gar nicht vorhanden. In den meisten Fällen liegt dies nicht so sehr an der Attraktivität des Spiels selbst, sondern vielmehr an den großen Leistungsunterschieden der Schüler, die verhindern, dass alle ein befriedigendes und sinnvolles Spielerlebnis haben können. Nicht selten macht nur ein kleiner Teil der Schüler das Spiel unter sich alleine aus.

Um diese Leistungsunterschiede zu kompensieren, setzen Lehrer häufig Handicaps für die Spielerfahreneren ein. Nicht immer wird dann mit mehr Freude und mehr Einsatz gespielt, denn die Handicaps wirken einerseits häufig als **unberechtigte Schikane** (bei den Spielerfahreneren) bzw. andererseits als **demütigende Begünstigung** (bei den Spielunerfahreneren), so dass sich eher mehr als weniger Frust breit macht.

Der Einsatz von Handicaps ist aber nicht vorschnell als untaugliches Mittel zu verwerfen, vielmehr sollte über einen anderen Umgang damit im Unterricht nachgedacht werden. Anknüpfungspunkte dafür lassen sich in den Rahmenvorgaben für den Schulsport in NRW für die Pädagogischen Perspektiven „Kooperieren, wettkämpfen und sich verständigen (E)“ finden, wo mit Hilfe der Prinzipien eines erziehenden Sportunterrichts Erfahrungen und Kenntnisse eines gelingenden sozialen Miteinanders als Zielbereich ausgewiesen werden (vgl. MSWF NRW 2001). Dabei soll unter anderem die Spielfähigkeit im Sinne von regelbewusstem Handeln und Fair Play gefördert werden, damit in konkurrenzorientierten Spielen Handlungsdrematik entstehen und erfahrbar gemacht werden kann, die als eine wertvolle Form des sozialen Miteinanders im Sport von den Schülern bewertet werden kann.

Die hier vorgestellte Idee für einen in diesem Sinne zielgerichteten Einsatz der Handicaps bedeutet, dass diese nun nicht mehr durch den Lehrer eingebracht werden

sollen, sondern den Schülern als taktische Mittel im Spiel zur Verfügung gestellt werden, um die gegnerische Mannschaft, bzw. einzelne Spieler aus der gegnerischen Mannschaft, gezielt so zu „schwächen“, dass eigene Vorteile entstehen können.

Dies erfordert taktisches und strategisches Reflektieren vor dem Hintergrund der Möglichkeiten und Grenzen der eigenen und gegnerischen Fähigkeiten, sowie einen gemeinsamen Verständigungsprozess über die einzusetzenden Handicaps, bei dem sich auch die spielunerefahreneren Schüler sehr gut einbringen können. Erfahrungsgemäß bewirken die Handicaps – vorausgesetzt die Schüler setzen sie klug ein – einen Leistungsausgleich; aber dadurch, dass sie zum Bestandteil der Spielhandlungen selbst werden, werden sie von den Schülern auch als Herausforderung und nicht mehr nur als Schikane oder Demütigung empfunden. Schüleräußerungen wie „Da bekommt man auch

Tab. 1

- **Einschränkung der Wahrnehmung:**
Die Gruppe oder ein Teil der Gruppe muss die Aufgabe „blind“, d. h. in der Regel mit aufgesetzten Augenbinden, bewältigen.
- **Einschränkung der Kommunikation:**
Die Gruppe oder ein Teil der Gruppe darf im Laufe der Aufgabe nur flüsternd miteinander sprechen, nicht stimmlich miteinander kommunizieren oder nicht körperlich miteinander Kontakt aufnehmen.
- **Einschränkung der Bewegungsmöglichkeiten:** Hände, Arme, Füße oder Beine dürfen nur beschränkt oder gar nicht eingesetzt werden bzw. bestimmte Bewegungsabläufe werden als Voraussetzung zur Lösung der Aufgabe vorgegeben.
- **Einschränkung des zur Verfügung stehenden Materials:**
Materialien werden auf ein Minimum reduziert, müssen von der Gruppe selbst reduziert werden oder werden nach und nach aus dem Spiel genommen.
- **Einschränkung der zur Verfügung stehenden Zeit:**
Die Zeit zur Planung und/oder Durchführung der Aufgabe wird vornehmlich beschränkt oder bei weiteren Durchgängen reduziert. Regelverletzungen resultieren in zusätzlichen Zeitverlusten.



Christian Stallmann

unterrichtet Sport,
Erziehungswissenschaft
und Biologie am
A.-Siemens-Berufskolleg
in Herford und an der
Univ. Bielefeld
Abt. Sportwissenschaft

christian.stallmann@
uni-bielefeld.de

mal den Ball!“ oder „Für mich war das ne echte Herausforderung, weil ich ganz anders spielen musste!“ belegen dies.

Für die Konstruktion von Handicaps bedarf es allerdings einiger Fantasie. Folgende Einschränkungsmöglichkeiten von Gilsdorf & Kistner (2004, S. 33) können dafür Anregungen geben (siehe Tabelle 1 auf der vorherigen Seite).

Wichtig für die Konstruktion von Handicaps ist, dass sie den motorischen Voraussetzungen der Schüler angepasst werden und den spezifischen Spielstrukturen der Wurf-, Torschuss- und Rückschlagspiele entsprechen. Für die Umsetzung im Unterricht gilt, dass nicht zu viele Handicaps gleichzeitig zum Einsatz kommen sollten, da ein übermäßiger Einsatz dazu führen kann, dass das Spiel von den Schülern nicht mehr ernst genommen wird.

Am folgenden Beispiel Fußball lässt sich die Idee „Handicaps taktisch einsetzen“ exemplarisch verdeutlichen: Je nach Klassengröße werden entweder zwei oder vier Mannschaften gebildet, in denen spielerfahrene und

spielunerfahrene Schüler ungefähr gleich verteilt sind. Jede Mannschaft erhält – auf Karten formuliert – jeweils fünf Handicaps, von denen aber nur drei eingesetzt werden dürfen. Zum Beispiel:

- Karte 1: „Ihr beiden müsst mit Handfassung spielen!“
- Karte 2: „Du darfst kein Tor schießen!“
- Karte 3: „Du musst ins Tor gehen!“
- Karte 4: „Du darfst die eigene Spielfeldhälfte nicht verlassen!“
- Karte 5: „Ihr beiden müsst euch immer nach 1 Minute Spielzeit gegenseitig auswechseln!“
- Karte 6: „Du musst einen Medizinball tragen!“

Nach Verständigung innerhalb der Mannschaften über den Einsatz der Handicaps werden diese vor Spielbeginn an die jeweiligen Spieler der anderen Mannschaft ausgeteilt. Nach jeder Spielphase sollten die Schüler dann die Möglichkeit erhalten, über die Wirksamkeit ihres Handicapeinsatzes nochmals nachzudenken und ggf. neu zu entscheiden. Auch die Möglichkeit, neue Handicaps durch die Schüler selbst entwickeln zu lassen, könnte eine reizvolle Aufgabe sein, wobei jedoch darauf geachtet werden sollte, dass keine Gefährdungen für die Schüler entstehen können. So ist es beispielsweise zu unterlassen, dass Spieler an den Füßen miteinander verbunden werden, da sonst üble Kniegelenkverletzungen auftreten können.

Zum Abschluss des Unterrichts sollte mit den Schülern darüber gesprochen werden, inwiefern der Einsatz von Handicaps zur Kompensation von Leistungsunterschieden sinnvoll ist. Es sollte dabei bewusst gemacht werden, dass ein Spiel für Beteiligte erst dann wirkliche Freude bereiten kann, wenn nicht von vornherein (bzw. ziemlich bald) der Sieger bzw. Verlierer feststeht, sondern dass der Ausgang des Spiels möglichst lange ungewiss bleiben muss und man deshalb für entsprechende Bedingungen und Voraussetzungen zu sorgen hat.

Mit dieser Vorgehensweise wäre ein Beitrag zur Förderung der Spielfähigkeit im weiteren Sinne geleistet. Darüber hinaus bietet es sich an, den Begriff der „Taktik im Sport“ systematisch aufzuarbeiten und als einen bedeutenden Leistungsfaktor neben anderen (Kondition, Technik, Konstitution etc.) stärker ins Blickfeld der Schüler zu rücken.

Literatur

Gilsdorf, R. & Kistner, G. (2004). *Kooperative Abenteuerspiele. Praxishilfe für Schule und Jugendarbeit* (S. 33). Kallmeyer.
MSWWF (1999). *Sekundarstufe II. Gymnasium/Gesamtschule. Richtlinien und Lehrpläne Sport*. Düsseldorf: Ritter.